



„Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“

Vom gerechten und klugen Umgang mit den Gütern dieser Welt

Lk 16, 1-15 C

BESINNUNG

Abwandlung des Vater-unser-Textes aus der Pfarre Pucking

Kapital unser
das du regierst unsere Welt,
deine Investition amortisiere sich,
dein Profit komme, deine Kurse steigen,
wie in Wall-Street und hin und wieder auch in Wien.
Unseren täglichen Umsatz gib uns heute
und verlängere unsere Kredite,
wie sie auch wir stunden der Dritten Welt – recht ungern.
Führe uns nicht in den Konkurs,
lass unser Geld nicht zu nichts werden,
sichere unsere Zinsen,
erlöse uns von der Gewerkschaft.
Denn dein ist die halbe Welt
und die Macht und der Reichtum
seit 2 Jahrhunderten
Mammon

PREDIGTVORSCHLAG ZU LK 16, 1 – 15

Du kannst nicht gleichzeitig auf zwei Hochzeiten tanzen, sagt uns ein altes Sprichwort. Leben ist immer wieder Entscheidung. Entweder – oder. Lukas bringt in wenigen Versen Ausbeutung, Wucherei, Vergeudung, Ungerechtigkeit und Versklavung durch Reichtum und Güter zur Sprache. Zugespitzt wird alles in der Feststellung: Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Das heißt positiv: Ihr sollt Gott dienen. Lukas lenkt den Blick auch auf die Pharisäer, die sehr am Geld hingen. Kommt uns dieses Hängen am Geld nicht auch bekannt vor?

Dass wir nicht zwei Herren dienen können ist kein moralischer Appell, der im Ermessen der eigenen Beurteilung liegt. Es ist keine Entscheidung, die hier verlangt wird. Als ob ich mich so oder so entscheiden könnte und es letztendlich doch schaffe – im Sinne des österreichischen Mittelweges – zwei Herren zu dienen. Lukas stellt mit seinem Satz einfach fest: Man kann es nicht, es ist unmöglich. Entweder wir glauben an Gott, den Befreier und Schöpfer oder: wir glauben an

den Mammon, diesen Gott, der versklavt und in ein Leben der Sorge, der Vorsorge und des Anhäufens von Eigentum führt. Wohl wissend, dass niemand seinem Leben auch nur eine Elle anfügen kann.

Anhand der Geschichte vom Verwalter der Ungerechtigkeit, der vielfach fälschlich als ungerechter Verwalter benannt wird, legt Lukas Spuren, wie es möglich ist, in einer vom Mammon beherrschten Welt der Idee des Reiches Gottes zum Durchbruch zu verhelfen. Unter der Androhung des Rausschmisses kam der Haushalter zur richtigen Entscheidung und Tat. Der Konflikt zwischen dem Herrn und dem Haushalter führte zu einer Verbindung mit den Schuldnern. Dieser Konflikt war offensichtlich ziemlich heftig und für den Verwalter existenzbedrohlich. Die Alternativen, die blieben waren unter Abhängigkeit und sklavenähnlichen Zuständen zu arbeiten oder zu betteln. Ein Leben in Armut also. Beides keine Alternativen, die eines Menschen würdig sind, die jedoch das System des Mammon indirekt charakterisieren - ausbeuten oder ausgebeutet werden.

Hier kommen wir zu einem Hauptproblem des Textes. Worum geht es bei dem Erlass eines Teils der Schulden? Von der Schlaueit des Haushalters sollen wir lernen – aber in welche Richtung?

Vordergründig und in unsrer Logik scheint der Haushalter für uns ein Gauner zu sein, der das Vermögen seines Herrn verschleudert. Wie aber kommt der Herr zu seinem Vermögen? Wer erwirtschaftet es ihm? Wer muss dafür den Preis zahlen? Ist es nicht Unrecht, Menschen planmäßig durch Verschuldung in unentrinnbare Abhängigkeit zu bringen? Armut wird hier als ein vorsätzlich herbeigeführter Zustand verstanden, der durch Darlehengeben und Zinsnehmen stabilisiert wird und in dem Menschen gehalten werden, um dauerhaft in den Besitz ihrer Arbeitskraft und das von ihnen erarbeitete Mehrprodukt zu kommen. Das schwingt mit wenn Lukas vom Haushalter der ungerechten Güter erzählt, also dessen, was an sich unrecht bzw. ungerecht erworben ist. Mit Geld Gewinne zu machen widerspricht grundlegend dem Zinsverbot des Alten Testaments. Denn Geld soll kein leistungsloses Bereicherungs- und Ausbeutungsmittel werden.

Festzustellen ist, dass der Herr die Klugheit des Haushalters lobt. Die Klugheit bezieht sich auf seine Absicht, sich in einem kritischen Moment Freunde zu schaffen und auf sein konkretes Tun und Handeln, nämlich Zinsen zu erlassen.

Was ist passiert? Als Grundaufgabe eines oikonomos – eines Hausverwalters - lässt sich festhalten: Er teilte das Vorhandene, Arbeit, Güter, Aufträge an die zu seinem oikos (Haus) gehörenden Menschen auf nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Gleichheit.

Ein Verwalter eines Herrn konnte Zinsen nach seinem Gutdünken festsetzen. Eine bestimmte Summe ging an den Besitzer, der Rest war Reinverdienst des Haushalters. Nach dieser These kann der Haushalter ganz oder teilweise auf seinen Anteil an den Zinsen verzichten. Der Verwalter bei Lukas verzichtete auf Beteiligungen, indem er übertriebene Forderungen herabsetzt, mit denen er die Schuldner geschädigt hat. Bemerkenswert beim Gleichnis von Lukas ist, dass die erlassenen Beträge dem Zinssatz plus Versicherung der jeweiligen Waren entsprechen. Der jährliche Zinssatz für Weizen betrug inklusive Versicherung etwa 25 Prozent. 80 Kor Weizen inklusive 25% ergeben 100 Kor – das entspricht 27500 Kilo, die Herabsetzung von 100 auf 80 entspricht also genau

einem Zinsverzicht. Der Verwalter, hält damit den Enteignungsprozess ehemals freier Bauern an. Er eröffnet damit Perspektiven weit über eine individuelle Hilfeleistung hinaus.

So gesehen könnte die Umkehr des Haushalters weg von der Ungerechtigkeit, von der ungerechten Vermehrung der Güter hin zur Unterwerfung unter Gottes Gebote gedeutet werden. Eine Hinwendung zur Großzügigkeit, zum Verzicht auf Eigennutz im Sinne der Eigenbeteiligung am Wuchergewinn. Aus der Sicht der Armen - und sie sind ja bekanntlich die Bevorzugten des Evangeliums – ist Geldverleih mit Zinsen und besonders mit Wucherzinsen ein durch und durch ungerechtes System. Diese Sichtweise ist auch für uns und unsere Zeit eine große Herausforderung.

Wie dient man mit Hilfe des Mammons der Ungerechtigkeit Gott und nicht dem Mammon - das ist die Grundfrage. Lukas beantwortet sie in folgende Richtung: Sich Freunde machen bedeutet den Aufbau von neuen Beziehungen. Nicht Abhängigkeit und Ausbeutung sind die Zielrichtung sondern Solidarität, Teilen, Lebensmöglichkeiten für alle Beteiligten. Alle sollen zu essen und zu trinken haben, und Anteil an den Gütern dieser Erde. Diese Praxis ist der Situation der Ungerechtigkeit und der Ausbeutung diametral entgegengesetzt.

Gott oder Mammon. Die Ausrichtung des Lebens entscheidet sich an dieser Frage.

Der griechische Ausdruck mamonas hat seine Wurzeln im aramäischen Verb ´mn, was soviel wie vertrauen, trauen bedeutet. Mammon ist also etwas worauf man vertraut. Das was zuverlässig ist. Mammon meint mehr als Geld, nämlich das ganze Geflecht von ökonomischen, rechtlichen, politischen, gesellschaftlichen und religiösen Faktoren. Der Systemgötze Mammon und die anderen Götzen sind nicht einfach da sondern werden produziert, gemacht, eingesetzt von Menschen mit einem klaren Interesse, andere zu beherrschen. Hier gilt es anzusetzen.

Denken wir nur an die vielen „neuen“ Kirchtürme in unserer Gesellschaft. Sie sollen Hinweis sein, wo die Menschen hinkommen und was sie anbeten sollen. Hoch in den Himmel ragend und des Nächtens hell erleuchtet preisen sie die neuesten Märkte und Einkaufstempel an. Weithin sichtbar sind sie zu Ziel- und Orientierungspunkten geworden – allerdings nur für die, die Haben, die Kaufen und damit Teilhaben können. Der Kapitalismus ist die moderne Kollektivform des Mammonismus. Gerade die Verbindung von Gemeinwohl und Eigennutz verschafft der bestehenden Ordnung ihre Legitimation und macht eine wirkliche Solidarität über den eigenen Gartenzaun hinaus schwierig. Zuerst ich, und wenn dann noch was überbleibt vielleicht die anderen.

Dagegen gibt es die Idee des Reiches Gottes, die eine andere Logik des Miteinander ins Leben ruft. Das Reich Gottes führt aus dem Bereich des Mammon hinaus. Zum Reich Gottes kommt man, indem man sich in der Befreiungsbewegung Jesu engagiert, die darauf aus ist, dass alle genug zum Leben haben, die Güter dieser Welt gerecht verteilt sind, die Sorge um das Leben eine geteilte Sorge aller ist.

Der Mammon ist und bleibt ungerecht. Er kann eigentlich nur richtig zum Nutzen der Mittellosen verwaltet werden. Dazu gehört auch die kritische Prüfung angebotenen Geldes, seien es billige

Zinsen, seien es hohe Ausschüttungen. Geld ist kein Selbstzweck. Es ist dazu da, Gutes zu tun, nicht sich zu bereichern.

Was brauche ich wirklich zum Leben? Was will ich wirklich arbeiten? Wie will ich wirklich mit anderen Menschen umgehen? Das sind Fragen der anderen Art, der Art, wie sie das Evangelium, die frohmachende und lebensbejahende Botschaft stellt.

Was ist Gott dienen nun eigentlich? Diesen Fragen nachzuspüren. Sein Geschenk des Lebens an mich achten, nicht missbrauchen. Und das bin nicht nur ich, sondern alles und alle rund um mich herum, Menschen, Sterne am Himmel bis zur Kröte im Teich. Um zwischen mir und meiner Umgebung ein lebenswertes Milieu zu schaffen, brauche ich in erster Linie anderes als den Mammon Geld und Reichtum: Zuhören, Mitmenschlichkeit, Teilen, Friedfertigkeit, Freude daran haben, andere wachsen zu sehen.

Der Gott, der befreit, ist der Gott, der die Erde geschaffen hat und dafür gesorgt hat, dass die Mittel zum Leben da sind. An uns als VerwalterInnen liegt es, sie gerecht und für alle zum Leben zu verteilen. In einer Gesellschaft, wo Eigennutz und Privatvorsorge auf Kosten anderer überwiegen, wo das eigene Glück schon Lebensziel genug ist und solidarische Lebenswerte immer mehr demontiert werden ist das ein hoher Anspruch an uns. Gott und Mammon. Wir hätten da doch gerne den goldenen Mittelweg, der uns unser Leben ohne einschneidende Konsequenzen so weiterführen lässt mit ab und zu Almosen für die an den Rand gedrängten Brüder und Schwestern in Not. Als Ruhekissen und zur Beruhigung. Andere sind ja noch viel reicher und haben eh noch viel mehr. Denen sollte man ...

„Da wärest ja blöd, wenn du da nicht zuschlägst“, „I spiel eh nur wenn Jackpot ist“, „So ein Wahnsinnsangebot kommt nie mehr wieder“, – so klingen bekannte Phrasen, die die Herrschaft des Mammons im Alltag sichtbar machen.

Mammon, von Montag bis Samstag und Gott am Sonntag. Es wird Zeit, diese Verhältnisse wieder bewusst umzukehren und Gott und den Menschen wieder in die Mitte des Lebens zu rücken.

Fürbitten:

- Gott des Lebens und der Gerechtigkeit. Hilf uns, dass wir dem Geld in unserem Leben einen angemessenen Platz zuweisen und die rechte Verteilung schaffen.
- Besitz macht abhängig und zerstört die Geschwisterlichkeit. Gib uns den Blick auf Wesentliches im Leben, nämlich auf die Menschen, die mit und um uns unterwegs sind.
- Gib uns die Kraft, dem Mammon in dieser Welt zu widerstehen und deinem Reich zu trauen.

Autor: Fritz Käferböck-Stelzer, Betriebsseelsorger in Traun-Nettingsdorf

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:

Sozialreferat der Diözese Linz, 4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. (0732) 7610 - 3251

e-mail: sozialreferat@dioezese-linz.at

Weitere Sozialpredigten unter: www.dioezese-linz.at/soziales